



Seht den Menschen!

Seit zehn Jahren dokumentiert Klaus Petrus Fluchtwege quer durch den Balkan in die EU-Staaten und die Schweiz. In seinen Bildern wirft der Fotojournalist und Reporter einen ungewöhnlichen Blick auf die Migration, sie sind voller Grautöne, Ecken und Kanten. Und rütteln damit gehörig an unserem festgefahrener Bild, das wir von Geflüchteten haben.

Gabriela Allemann vom Arbeitskreis für Zeitfragen der reformierten Kirchgemeinde Biel hat mit Klaus Petrus über die im Juni stattfindende Ausstellung «Spuren der Flucht» in der Bieler Stadtkirche gesprochen.

Gabriela Allemann: Diesen Sommer sind in Biel gleich zwei Ausstellungen von dir zu sehen. Um was geht es dabei und was ist dein Bezug zu der Stadt Biel?

Klaus Petrus: Die eine Ausstellung findet im Neuen Museum Biel NMB statt, sie trägt den Titel «Vulnérable/Verwundbar». Dort zeige ich Fotografien und Geschichten von Menschen, die ausgegrenzt werden, ausgebeutet, vertrieben und beschämt, die nicht gehört und die nicht gesehen werden, die aussen vor bleiben – und die sich beugen, wehren und behaupten. In der Ausstellung «Spuren der Flucht» in der Bieler Stadtkirche werden auf Bildschirmen und Mauern Fotografien von Geflüchteten zu sehen sein, die über die sog. Balkanroute in die EU oder in die Schweiz gelangen. Mich freut es sehr, dass ich diese Arbeiten gerade in Biel zeigen kann – zumal ich seit einigen Jahren hier wohne.

Um bei der Migration zu bleiben: Was bewog dich, die Foto-Serie «Spuren der Flucht» zu machen?

Migration ist ein Thema, das mich schon lange interessiert. Oder sagen wir: alles, was mit Mauern und Grenzen zu tun hat. Und damit meine ich jetzt nicht nur physische Mauern aus Stein und Beton oder Grenzen in Form von Stacheldrähten. Sondern auch Mauern in unseren Köpfen: all die Schubladen, in die wir Menschen stecken, die Vorurteile, die wir mit uns herumtragen und die im schlimmsten Fall in Feindbilder umschlagen. Aus diesem Interesse heraus habe ich vor ein paar Jahren das Buch «Am Rand» publiziert, eine Sammlung von Porträts über Menschen, die ausgegrenzt und am Rand unserer Gesellschaft leben. Als dann 2015 die «Migrationskrise» bei uns Thema wurde, war mir sofort klar, dass hier beides zusammenkommt: Mauern da draussen und Mauern in uns drinnen, also festgefahrene Bilder von «den Flüchtlingen». Damals begann ich mit Reportagen über Fluchtrouten in Subsahara-Afrika, dem Nahen Osten und vor allem auf dem Balkan. Daraus ist schliesslich mein Langzeitprojekt «Spuren der Flucht» entstanden, das jetzt in Buchform vorliegt.

Welche Erfahrungen mit Geflüchteten hast du gemacht, was haben sie dich gelehrt?

Mich haben vor allem Geflüchtete interessiert, die entlang dieser Fluchtrouten nicht in offiziellen Camps leben, sondern irgendwo in verlassenen Häusern, verfallenen Barracken oder in Wäldern, ohne fliessend Wasser, Strom und Toiletten. Ich wollte wissen, wie sie dort zurechtkommen, wie sie sich organisieren, wie ihr Alltag aussieht. Da ich über Jahre immer wieder an dieselben Orte zurückgekehrt bin, konnte ich enge Kontakte mit den Geflüchteten knüpfen. Ich lebte mit ihnen in diesen Baracken, begleitete sie über die Grenze und reiste in die Länder, in denen sie schliesslich ankamen, nach Italien, Frankreich, Deutschland oder Dänemark. Das gab mir einen – man kann es so nennen – intimen Einblick in ihre Lebens- und Fluchtgeschichte. Viele dieser Geschichten sind bedrückend und berührend, gerade wenn es um Kinder und Jugendliche geht, von denen viele unterwegs sind, oder um ältere Menschen. Ich habe oft darüber gestaunt, wie viel diese Menschen aushalten. Man darf nicht vergessen, dass sie monate-, oft jahrelang unterwegs sind. Gewalt seitens der Grenzpolizei, Ausgrenzung, Unsicherheit, Perspektivenlosigkeit, Sehnsucht, all das ist für sie während der ganzen Zeit allgegenwärtig. Aber auch der unbändige Wille, es am Ende doch zu schaffen und sich eine neue Perspektive aufzubauen.

Du hast dich in deinem Buch vor allem auf die Balkanroute konzentriert. Wie ist die Situation dort heute?

Im Grossen und Ganzen unverändert – ausser, dass man in den Medien noch weniger darüber liest. Natürlich gibt es inzwischen weniger Menschen als noch vor einigen Jahren, welche diese Route in die EU oder die Schweiz nehmen. Was auch damit zu tun hat, dass die EU-Aussengrenzen wie die serbisch-ungarische oder die bosnisch-kroatische stärker bewacht werden und die Gewalt der Grenzpolizei an Geflüchteten, welche die Grenze zu überqueren versuchen, nach wie vor sehr ausgeprägt ist. Kommt hinzu, dass es bisher keiner einzigen Mauer oder Grenze auf der ganzen Welt gelungen ist, völlig abzudichten. Im Gegenteil, es gehört zum Wesen einer Mauer, dass sie überwunden werden kann. Was Mauern und Grenzen vermögen: Sie können Fluchtrouten umlenken, mal von Serbien nach Bosnien, ein andermal von Bosnien nach Rumänien. Davon, dass die Balkanroute geschlossen sei – wie das immer wieder gesagt wird –, kann jedoch nicht die Rede sein. Dafür ist der Leidensdruck jener, ihre Heimat zu verlassen, um es im Westen zu versuchen, einfach zu gross.

Was möchtest du mit deinen Bildern bei uns Zuschauer:innen bewirken?

Migration ist unbestritten ein grosses Thema unserer Zeit – und auch eines, das polarisiert und Gesellschaften zu spalten vermag. Egal, wie man politisch dazu stehen mag: In jedem Fall haben wir alle, was dieses Thema angeht, bereits mehr oder weniger starre Stereotypen in unserem Kopf von «den Flüchtlingen». Wie schon gesagt, denke ich, dass hier viele Vorurteile mitschwingen. Mit meiner Arbeit möchte ich ein wenig an diesen festgefahrenen Bildern rütteln. Tatsächlich sind auf meinen Fotografien nicht nur verzweifelte oder verletzte Geflüchtete zu sehen, sondern auch spielende, kochende, schlafende, umtriebige, verschmutzte Menschen. Ich hoffe, dass dieser Blick uns mehr Perspektiven eröffnet auf das, was uns alle verbindet – die Verwundbarkeit zum Beispiel –, und nicht immer nur auf all das, was uns angeblich unterscheidet und was das Gegenüber dann zu einem «Anderen», einem Fremden macht.

Wie würdest du deinen Appell an Politik und Kirchen formulieren in Bezug auf Migration?

Ich bin kein Migrationspolitiker, aber was ich von meiner journalistischen Erfahrung her sagen kann: Wir laufen mit dem, was an den EU-Aussengrenzen passiert – was wir dort an Gewalt und Abschottung zulassen –, wirklich Gefahr, unsere Menschlichkeit aufs Spiel zu setzen. Das tun wir jedes Mal, wenn wir im anderen nicht mehr einen Menschen sehen, sondern – zum Beispiel – bloss noch einen Flüchtling. Dann hat der Prozess der Entmenschlichung bereits eingesetzt, und das sollten wir unbedingt vermeiden, (finde ich). Denn aus diesem Geiste sind am Ende krasse, menschenverachtende Ideologien entstanden. Was dagegen hilft? Das ist eine komplexe Frage. Ganz bestimmt aber kann das helfen, was ich gerne «radikale Menschlichkeit» nenne: der Versuch, im Anderen konsequent sich selber zu sehen, einen Menschen – und nichts ausserdem. Ich weiss, das ist leichter gesagt als getan. Allenthalben lockt das Versprechen des Simplen, des Bequemen, des «Lasst uns doch weiter in Schwarz-Weiss denken», in «Freund» und «Feind». Und eben deshalb ist Radikale Menschlichkeit unabdingbar, wenn wir Vorurteile reflektieren, Feindbilder zertrümmern und stattdessen Empathie erzeugen wollen. Denn wer kann schon Empathie zeigen für einen Stereotyp oder eine Schablone? Mitgefühl haben wir mit Menschen. Vielleicht geht es am Ende um genau das: Seht den Menschen.

Ausstellung «Spuren der Flucht» in der Bieler Stadtkirche, Ring 2 21. Juni – 3. Juli

Die Eckdaten

Sonntag, 21. Juni, 10 Uhr: Gottesdienst zum Flüchtlingssonntag und anschliessend ab 12 Uhr Vernissage

Donnerstag, 25. Juni, 16 Uhr: Öffentliche Führung mit Klaus Petrus

Freitag, 26. Juni, 18.30 Uhr: Podium mit dem Fotografen sowie Persönlichkeiten aus Politik, Zivilgesellschaft und Kultur

Donnerstag, 2. Juli, 19 Uhr: Öffentliche Führung mit Klaus Petrus

Freitag, 3. Juli, 19.30 Uhr: Finissage mit Konzert im Rahmen des First Friday

Am **25. Juni und 2. Juli jeweils von 9-16 Uhr** steht Klaus Petrus auf Anmeldung für Führungen von Gruppen und Schulklassen zur Verfügung.

Weitere Informationen, Anmeldung für Führungen und Kontakt:

gabriela.allemann@ref-bielbienne.ch oder zeitfragen@ref-bielbienne.ch

Fotos © Klaus Petrus

